

ANNA ANANIEVA

## Der Jardin portatif

### Modische Pflanzenmöbel und die Zimmergärtnerei seit 1750

Der Aufsatz untersucht die Verbindung von Gartenbau und Innenraumgestaltung und richtet den Fokus auf die Pflanzenmöbel im Rahmen der Zimmergärtnerei. Ein Beispiel dafür bietet der Weimarer »Jardin portatif« – ein multifunktionales Möbelstück, das botanische und soziokulturelle Aufgaben erfüllte. Gepflegt vor allem von Frauen, bieten solche Pflanzenmöbel aufschlussreiche Einblicke in die Geschlechterverhältnisse der Zeit. Sie zeigen, wie gärtnerische Praktiken in die Alltagsästhetik eingebettet waren.

The essay examines the intersection of horticulture and interior design in late 18<sup>th</sup>- and 19<sup>th</sup>-century Europe, with particular attention to the emergence of interior plant furniture. This cultural phenomenon is exemplified by Weimar's »Jardin portatif«, a multifunctional piece that served both horticultural and sociocultural purposes. Maintained primarily by women, these indoor gardens offer valuable insights into gender roles, revealing how botanical practices were embedded in everyday life.

Einmal im Winter erwacht in Räumen der Klassik Stiftung Weimar ein kleiner Blumengarten. Ein lebhaftes Arrangement aus strahlend blauen Hyazinthen, zarten Märzenbechern, feurig roten Tulpen, bunten Primeln und leuchtend roten Tausendschönchen umrahmt eine Gruppe majestätischer Rittersterne, die im Zentrum der Komposition stehen. Die weißen Schneeglöckchen, die zwischen den Pflanzen verstreut sind, verleihen dem Ensemble eine fröhliche Leichtigkeit. All dies wird auf einem runden Tisch aus Mahagoniholz kunstvoll in Szene gesetzt, wobei die blühenden Pflanzen in einer in die Tischplatte eingelassenen flachen Metallwanne eingebettet sind. Die Wirkung der jährlich aufs Neue komponierten Blumenpracht unterstützt die schlichte Eleganz des Möbelstücks, das Anmut mit Stabilität vereint: Die kannelierte Mittelstütze des Tisches verbreitert sich zu einer blütenförmigen Basis und ruht auf einer vierseitig eingezogenen Sockelplatte auf Volutenfüßen.

Der Weimarer Blumentisch – auch »Jardin portatif« genannt – ist ein glänzendes Beispiel für die Kunst der Pflanzenmöbel, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einer exklusiven modischen Erscheinung avancierten. In der Biedermeierzeit feierten sie den Einzug in die Wohnräume der

*Paris.**Meubles et Objets de Goût.**N.º 37.**Tables à Fleurs ou Jardinières.*

Abb. 1: *Tables à fleurs ou Jardinières*, kolorierte Radierung, 1802,  
Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

zunehmend sozial gemischten europäischen eleganten Welt, um dann im Verlauf des 19. Jahrhunderts zum Bestandteil jeder gepflegten Hauseinrichtung in Europa und in der Neuen Welt zu werden. Als Pflanzenständer von kunstvoll verspielter oder schlichter Form, aus exotischen oder einheimischen Holzarten oder auch aus Metallen wie Bronze oder Eisen angefertigt, bringen sie die Verbindung zwischen der Garten- und der Wohnkultur effektiv zur Geltung.<sup>1</sup> (Abb. 1)

### Konstruktion

Die eigentümlich anmutende französische Bezeichnung des Weimarer Blumentisches als »Jardin portatif«, die wörtlich »tragbarer Garten« bedeutet, geht auf die Anfänge dieses Pflanzenmöbels im deutschsprachigen Raum zurück. Unter diesem Namen stellte die in Weimar bei Friedrich Justin Bertuch erscheinende Monatsschrift *Journal des Luxus und der Moden* das Möbelstück im Dezemberheft 1792 dem lesenden Publikum vor.<sup>2</sup> Der Präsentation des Blumentisches in Text und Bild stellte der Verleger eine Abhandlung *Ueber den Luxus der Zimmer-Gärten* voran, in der der Weimarer Arzt Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) die zunehmende Verbreitung der duftenden Zimmerpflanzen beschrieb und ihre Wirkung in Wohnräumen kritisch beleuchtete.<sup>3</sup> Die bei Cotta in Tübingen herausgegebene neue Frauenzeitschrift *Flora* griff diese Nachricht sofort auf und machte die »Blumenfreundinnen« unter ihrer Leserschaft zu Beginn des Jahres 1793 darauf aufmerksam: »Lassen Sie von Einem Ihrer Anbeter im Dezemberhefte des Modejournals, sich den Aufsatz über die *Gefährlichkeit der Zimmergärten* vorlesen, und das artige Modell eines *Jardin portatif* (Blumentisches) vorlegen, worinn für sieben

- 1 Zum Einstieg in die Thematik der historischen Pflanzenmöbel siehe Ursula zu Dohna: Blumenmöbel der Zeit um 1800. In: Erika Schmidt, Wilfried Hansmann, Jörg Gamer (Hg.): Garten – Kunst – Geschichte. Worms 1994, S. 113–115; Sophie Ruppel: Botanophilie. Mensch und Pflanze in der aufklärerisch-bürgerlichen Gesellschaft um 1800. Köln 2019, S. 473–480.
- 2 Vgl. [Anon.:] Ameublement. Ein Jardin portatif oder Blumen-Tisch. In: *Journal des Luxus und der Moden* 7 (1792), S. 638–639. Die Zeitschrift wurde von Friedrich Justin Bertuch und Georg Melchior Kraus herausgegeben.
- 3 [Christoph Wilhelm Hufeland:] *Ueber den Luxus der Zimmer-Gärten*. In: *Journal des Luxus und der Moden* 7 (1792), S. 597–605.

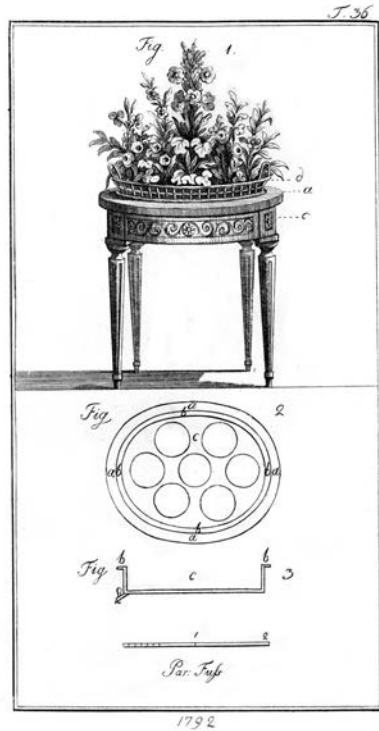


Abb. 2: Ein Jardin portatif oder Blumen-Tisch, Kupferstich, 1792

Gewächsbehälter Platz ist.«<sup>4</sup> Die medizinischen Bedenken wurden zwar ernst genommen und schärfen das Problembewusstsein, minderten jedoch nicht die Faszination für die gärtnerischen Einrichtungsideen.

4 [Anon.:] Modeneuigkeiten. In: *Flora: Teutschlands Töchtern geweiht von Freunden und Freundinnen des schönen Geschlechts* 1 (1793), S. 303 (Hervorh. im Orig.). Gründungsherausgeber war Ludwig Ferdinand Huber. Vgl. zu *Flora* in Konkurrenz zu den bestehenden Frauenzeitschriften Ulrike Weckel: *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert und ihr Publikum*. Tübingen 1998. – Theodor Gottlieb von Hippel verwendet den modischen Ausdruck ›jardin portatif‹ für die Bezeichnung eines Fenstergartens in seinem 1793 erschienenen Roman. [Theodor Gottlieb von Hippel:] *Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z. Von dem Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Linie*. 2 Bde. Berlin 1793–1794. Bd. 1. Berlin 1793, S. 563.

Die Konstruktion des Blumentisches, der als »ein schönes und angenehmes« Möbelstück beworben wurde, zeichnete sich durch eine Besonderheit aus: Anstelle einer geschlossenen Tischplatte besaß der Tisch einen ovalen Holzrahmen mit einer darin integrierten Metallwanne, die flach genug war, um von der Zarge des Tisches leicht verdeckt zu werden. Dieses in die Tischöffnung eingehängte Behältnis diente der Aufnahme von Topfpflanzen, die darin flexibel ausgetauscht und arrangiert werden konnten. Das im *Journal des Luxus und der Moden* abgebildete Möbelstück lieferte ein Muster für ein Arrangement aus Blumentöpfen mit: »[Der Blumentisch] ist so eingerichtet, daß man, [...], bis an 7 Aesche mit Gewächsen hineinsetzen kann.«<sup>5</sup> Ein am Boden der Metallwanne angebrachter Zapfhahn ermöglichte das Entfernen des überflüssigen Wassers, das sich nach der Bewässerung der Pflanzen dort ansammelte. Den oberen Rand des Einsatzgefäßes schmückte eine umlaufende Galerie aus lackiertem Blech, die langstieligen Pflanzen Halt gab und als dekoratives Element das Flechtwerk eines Blumenkorbes imitierte. (Abb. 2)

### Bepflanzung

Der im *Journal des Luxus und der Moden* als Modeneuheit vorgestellte Blumentisch diente nicht nur der Ausstellung von Zimmerpflanzen, sondern war auch an sich ein Schaustück innerhalb der Raumeinrichtung.<sup>6</sup> Für die Bepflanzung empfahl die Zeitschrift daher, im Treibhaus bereits zur Blüte gebrachte Topfpflanzen zu verwenden, denn: »Die Blumen im

5 [Anon.:] Ameublement (Anm. 2), S. 639. Es ist nicht bekannt, wer die Objektbeschreibung zum Kupferstich verfasste; auffällig ist hier eine regionale sächsische Bezeichnung des Blumentopfs als »Asch«.

6 Dass die Betonung hier auf dem Möbel und nicht auf den Pflanzen lag, hing vermutlich auch mit den Handelsinteressen des Verlegers zusammen, der sich seit 1791 verstärkt dem Verkauf von Gegenständen der Zimmereinrichtung widmete. Vgl. Angelika Emmrich, Susanne Schroeder: Weimarer historische Interieurs. Zum Ameublement im »Journal des Luxus und der Moden«. In: Gerhard R. Kaiser, Siegfried Seifert (Hg.): Friedrich Justin Bertuch (1747–1822). Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar. Tübingen 2000, S. 501–518; Gert-Dieter Ulferts: Möbel für Europa. Roentgen und Weimar. In: Thorsten Valk, Hellmut Th. Seemann (Hg.): Europa in Weimar. Visionen eines Kontinents. Klassik Stiftung Weimar Jahrbuch 2008. Göttingen 2008, S. 298–317.

Wohnzimmer selbst zu ziehen, geht selten [...] gut von statten.«<sup>7</sup> Allerdings widmete sich gerade dieser Herausforderung die Gartenliteratur der Zeit, wobei die Schriften zu Zimmergärten eine eigene, um 1800 ständig wachsende Sparte bildeten.<sup>8</sup> Zu den Pionieren auf diesem Gebiet zählte Johann August Grotjan (1717–1777) aus Nordhausen in Thüringen, gefolgt von Friedrich Gottlieb Dietrich (1765–1850) aus Weimar und Carl Paul Bouché (1747–1819) aus Berlin. Die Publikationen dieser Gärtner, die sich explizit mit Zimmerpflanzen und somit mit der Aufzucht, Pflege und Präsentation der Blumen in Wohnräumen beschäftigten, erfreuten sich zahlreicher Neuauflagen und zielten auf ein Publikum, das sich gerade keine Gewächshäuser leisten konnte.<sup>9</sup> Mit dem durch die Gartenliteratur vermittelten Wissen über Zimmerpflanzen wuchsen auch die neuen Bedürfnisse nach passenden Pflanzenmöbeln für Wohnräume.

So lieferte Grotjan eine erste praktische Anleitung, wie Hyazinthen, Narzissen, Tulpen und Nelken in »gewöhnlichen Wohnstuben« zur Blüte gebracht werden können, um alle »Liebhaber[-]« der »Blumen-Gärtnerey« in der kalten Jahreszeit mit ihrem natürlichen Duft zu erfreuen. Einen zusätzlichen Nutzen erkannte er darin, die Pflanzenblüte zeitlich

7 [Anon.]: Ameublement (Anm. 2), S. 639.

8 Den besten Überblick bietet nach wie vor Friedrich Jakob Dochnahl (Hg.): *Bibliotheca hortensis: Vollständige Garten-Bibliothek oder Alphabetisches Verzeichniss aller Bücher, welche über Gärtnerei, Blumen- und Gemüsezucht, Obst- und Weinbau, Gartenbotanik und bildende Gartenkunst von 1750 bis 1860 in Deutschland erschienen sind. Mit der Angabe der Verleger und Preise. Nebst einem chronologischen Sachregister.* Nürnberg 1861. Eine Auswahl der digital verfügbaren historischen Zimmergartenliteratur findet sich auf der Homepage der Deutschen Gartenbaubibliothek e. V.; URL: <https://gartenbaubibliothek.de/digitale-archive/monographien/zimmergaertnerie-indoor-gardening> (6. August 2024). – Ich danke Clemens A. Wimmer für seine hilfsbereite und sachkundige Unterstützung meiner Recherchen.

9 Vgl. Johann August Grotjan: *Physikalische Winter-Belustigung mit Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten, Tulipanen, Nelken und Levcojen: welche auf das accurateste zu erkennen geben, wie die genannten Zwiebel-Gewächse, zur Winterszeit, nicht nur zur schönsten Flor zu bringen, sondern auch solche Flor auf jeden verlangten Winter-Tag sich bestimmen lasse [...].* Nordhausen 1750 (Neuaufgaben bis 1774); Friedrich Gottlieb Dietrich: *Der Wintergärtner oder Anweisung die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse, ohne Treibhäuser und Mistbeete, in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten.* Weimar 1801; Carl Paul Bouché: *Der Zimmer- und Fenstergarten oder kurze und deutliche Anleitung die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können [...].* Berlin 1808.

genau zu bestimmen, um besondere Anlässe zu feiern, so zum Beispiel »in Fürstlichen und andern Residenzien ein im Winter einfallender Namens- oder Geburts-Tag eines grossen Herrn«. <sup>10</sup> Detailreich gab Grotjan Auskunft über die Beschaffenheit des Zimmers, der Einsatzgefäße, der Blumengläser und -töpfe sowie über die erfolgversprechenden Strategien der Bewässerung, Düngung und Belüftung der kompakten Zimmergärten, die auf Fensterbänken und Stellagen positioniert werden konnten.

Die ästhetische Seite der von Grotjan beschriebenen »physikalischen Winter-Belustigung« nahm der englische Tonwarenfabrikant Josiah Wedgwood in den Blick. Als eine Neuerung empfahl er, die keramischen Punschschalen aus seiner Produktion im Winter zu kleinen »Gärten« umzufunktionieren. Dafür sollte die Schale mit etwas Sand aufgefüllt und mit mehreren darauf platzierten Blumengläsern zur Aufzucht der Zwiebelpflanzen bestückt werden, um so als Neujahrgeschenk oder als blühende Dekoration auf einer winterlichen Festtafel Verwendung zu finden. <sup>11</sup>

### Erfindung der Pflanzenmöbel und ihre Verbreitung

Es dauerte nicht lange, bis auch Möbelbauer die Kästen und Schalen mit Blumengefäßen ins Auge fassten und dem kauffreudigen Publikum eigene Lösungen präsentierten. Einen multifunktionalen dreibeinigen Blumenständer (franz. »pot à fleurs«) aus Kiefernholz mit Messinginsätzen bewarb im September 1773 Jean-Henri (Johann Heinrich) Eberts (1726–1793), Kunsthändler und Herausgeber der Pariser Modebilderreihe *Monument du Costume*. Die erste dokumentierte französische Werbeanzeige

10 Johann August Grotjan: Physikalische Winter-Belustigung [...]. Nordhausen <sup>3</sup>1766, unpag., Kapitel »Vorerinnerung«; URL: <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11111506-6> (5. August 2025).

11 »Your Punch bowl is a Winter flowerpot, not to be filled with water and branches of flowers, but with sand, and bulbous roots and is to those baubles made in Glass for growing one bulbous root, what a Garden is to a flowerpot [...].« Josiah Wedgwood an Thomas Bentley, Burslem, 31. Dezember 1767. In: Selected Letters of Josiah Wedgwood. Hg. v. Ann Finer, George Savage. London 1965, S. 60–61, hier S. 61 (Hervorh. im Orig.). Keramische Blumentöpfe und Blumenständer aus Jasper, einer Mischung aus Töpferton und pulverisiertem Feuerstein, befanden sich seit den 1770er Jahren im Sortiment der neuen Wedgwood-Fabrik. Siehe die Abbildungen ebd., S. 130, 136, 147, 266. Vgl. auch Francis J. B. Watson: The Wrightsman Collection. New York 1966. Bd. 2, S. 473.

für einen Blumentisch (franz. »table à fleurs«) folgte dann im Jahr 1777. Damit wurde der existierende Katalog der Kleinmöbel nachweislich um ein neues Möbelstück bereichert, das lebende Pflanzen beherbergte und unter dem bis heute in der Kulturgeschichte gebräuchlichen Namen »jardinière« (dt. Gärtnerin) seinen Platz auf dem internationalen Möbelmarkt des 19. Jahrhunderts behauptete.<sup>12</sup> Aus einem besonderen, zeitspezifischen Bedürfnis erwachsen, das die Konjunktur der Gartenkunst der 1770er Jahre mit der sich ändernden Wohnkultur nach 1800 nachhaltig verband, waren die Pflanzenmöbel auch für alternative Verwendungszwecke offen. So wie das Einsatzgefäß eines Blumenständers bei Bedarf gegen eine Waschschüssel oder eine Duftschale ausgetauscht werden konnte, so konnte es auch, mit einer Platte oder einem Tablett ergänzt, vor allem in Frauenkreisen als Tischchen für Teestunden oder für Hand- und Schreiarbeiten genutzt werden.

An der Schwelle zum 19. Jahrhundert waren die Blumentische mit Einsatzgefäßen für lebende Pflanzen eine gesamteuropäische Erscheinung, bei der sich auffällig viele Möbelbauer deutscher Herkunft große Verdienste erwarben. In der Pariser Werkstatt von Nicolas Lannuier zeichnete sich Ferdinand Bury aus, in Wien war Joseph Ulrich Danhauser für die Wohnraumgestaltung prägend, in St. Petersburg blieben die Möbel aus der Werkstatt von Heinrich Daniel Gambbs, eines Schülers David Roentgens, über Generationen hinweg beliebt und begehrt. Die französische Modegrafik wirkte dabei über die Sprachgrenzen hinaus geschmacksbildend. Die Formenvielfalt und Gestaltungsvorschläge wurden besonders einprägsam in den Bilderserien von Pierre de La Mésangère (1761–1831) demonstriert. Der Gründungsredakteur der Pariser Zeitschrift *Journal des dames et des modes* sorgte für die Verbreitung der aktuellen Möbeldesigns. Zum einen präsentierte er farbenfroh bepflanzte Blumentische im Zusammenhang mit der Kleidermode in der Reihe *Costumes Parisiens*, die als Bildbeilagen des *Journal des dames et des modes*

12 Vgl. Daniëlle O. Kisluk-Grosheide, Wolfram Koeppel, William Rieder: *European Furniture in the Metropolitan Museum of Art: Highlights of the Collection*. New York, New Haven 2006, S. 166 (Abb. zu Eberts); Francis J.B. Watson: *The Wrightsman Collection* (Anm. 11). Bd. 1, S. 103 f., Bd. 2, S. 473, 592 (»table à fleurs«); Paul Augé (Hg.): *Larousse du XXe siècle en six volumes*. Paris 1928–1933. Bd. 4. Paris 1931, S. 157 (»jardinière«); John Gloag: *A Short Dictionary of Furniture*. London 1952, S. 405 (»jardinière«). Vgl. auch die neueste Auflage von 2022 mit dem Untertitel *Containing over 2,600 Entries That Include Terms and Names Used in Britain and the USA*.



Abb. 3: *Cornette Gauffrée, à la Paysanne*, kolorierte Radierung, 1807, Palais Galliera, Musée de la Mode de la Ville de Paris

Abb. 4: *Jardinière en acajou et bronze doré surmontée d'une corbeille en tôle vernie*, kolorierte Radierung, 1807, Bibliothèque de l'Institut National d'Histoire de l'Art, Paris

erschieden und die, auf die visuelle Aussage konzentriert, in den Wiederabdrucken verbreitet wurden.<sup>13</sup> (Abb. 3) Zum anderen bewarb La

13 Einen Blumentisch präsentierte ein handkoloriertes Modebild mit der Darstellung eines Schals im ländlichen Stil (*Cornette Gauffrée, à la Paysanne*). Dieses Modekupfer lag der Zeitschrift *Journal des dames et des modes* in ihrer französischen Ausgabe (Paris, 27. August 1799) bei und wurde auch in den deutschen Nachdruck (Frankfurt a.M., 16. September 1799) aufgenommen. Vgl. Annemarie Kleinert: Zwei Zeitschriften mit dem gleichen Titel: das Pariser und das Frankfurter »Journal des Dames et des Modes«. In: Publizis-

Mésangère eine Auswahl der Blumentische mit den Bildertafeln der Serie *Collection de meubles et objets de goût*, die zwischen 1802 und 1815 im Druck erschien.<sup>14</sup> Diese abwechslungsreichen Darstellungen der Kleinmöbel geben heute manche Auskunft über praktische Lösungen für die angemessene Pflege der eingesetzten Pflanzen. Wobei die Fragen der Be- und Entwässerung durch wenig anspruchsvolle Technik gelöst wurden, wenn ein Krug und eine Schüssel unter der perforierten Einsatzwanne mit Pflanzen angebracht waren, in die das überflüssige Gießwasser jederzeit frei abfließen konnte. Die Versorgung des Blumentisches mit Sonnenlicht und Frischluft wurde erleichtert, indem die Tischbeine mit Rädchen versehen wurden. (Abb. 1 und 4)

### Bewässerung, Belüftung und die Frage der Raumluftqualität

Mit der zunehmenden Verbreitung von Pflanzenmöbeln um 1800 setzte eine Debatte über die Auswirkungen von Zimmerpflanzen auf das Wohnklima ein, wobei die Frage aufgeworfen wurde, ob und wie lebende Pflanzen die Luftqualität in Wohnräumen beeinträchtigen.

Bereits bei der Einführung der Blumentische als Modemöbel im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde in der Literatur auf die möglichen negativen Folgen von Zimmerpflanzen hingewiesen. Wie eingangs erwähnt, warnte Hufeland vor den Auswirkungen von Pflanzen auf die Raumluft und berichtete sogar von dokumentierten Todesfällen.<sup>15</sup> Diese Befürch-

tik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung 35 (1990), H. 2, S. 209–222, hier S. 220. – Die gleiche Bildtafel (Nr. 153) wurde später in der Sammlung *Costumes Parisiens* wiederabgedruckt (Bd. 2 [Jg. 1799–1800], Taf. 101–200, Paris 1807). Siehe ein Exemplar aus dem Bestand von Palais Galliera, Musée de la Mode de la Ville de Paris, Inv.-Nr. G.15131; URL: <https://www.parismuseescollections.paris.fr/de/node/542035> (6. August 2024).

14 Pierre de La Mésangère: *Collection de meubles et objets de goût*. 8 Bde. Paris 1802–1815.

15 Vgl. [Christoph Wilhelm Hufeland:] Ueber den Luxus der Zimmer-Gärten (Anm. 3). In dem anonym erschienenen Artikel im *Journal des Luxus und der Moden* bezieht sich der Verfasser auf die jüngsten Veröffentlichungen von Joseph Priestley und Jan Ingenhousz, die sich mit der Photosynthese befassten. Im Gegensatz zu einer ausgesprochen neutralen Haltung des niederländischen Arztes und Botanikers Ingenhousz gegenüber der Auswirkung der Pflanzen auf die Zimmerluft erkennt Hufeland darin eine direkte Gefahr und schildert in diesem Zusammenhang eine Reihe von lebensgefährlichen Fallbeispielen.

tungen spiegelten sich auch in populären Diskursen wider. Das Unterhaltungstheater wurde zum Zeugen der weit verbreiteten Vorliebe für Zimmergärten und Pflanzenmöbel, aber auch der satirischen Auseinandersetzung mit den ärztlichen Bedenken. Ein Beispiel dafür liefert die Komödie *Der Rehbock* von August von Kotzebue, in der der Baron Wolkenstein den frühen Tod seiner Frau auf die übermäßige Anzahl von Zimmerpflanzen in ihrem Schlafzimmer zurückführt. Er beklagt, dass sie ihr Schlafzimmer erst »in einen Blumengarten« und dann sogar in »eine Birkenlaube« verwandelt habe und schließlich »im Blumenduft erstickte«. <sup>16</sup>

Die Einschätzungen zur Wirkung von Zimmerpflanzen auf die Raumluft blieben im Verlauf des 19. Jahrhunderts kontrovers, obwohl der grundlegende Mechanismus der Photosynthese und der Beitrag von Pflanzen zur Luftqualität längst bekannt waren. Während manche populäre Haushaltsratgeber wie *Cassell's Household Guide* noch in den 1870er Jahren davor warnten, Pflanzen nachts in Wohnräumen zu belassen, da sie Sauerstoff verbrauchten und vermeintlich »die Luft vergifteten«, <sup>17</sup> setzten sich auch differenziertere Perspektiven durch, die die Bedeutung von Frisch-

Seine ablehnende Haltung, insbesondere gegenüber den Blumen in Schlafräumen, verstärkt Hufeland später in einer Abhandlung zur Schlafhygiene. Vgl. [Christoph Wilhelm Hufeland:] *Der Schlaf und das Schlafzimmer in Beziehung auf die Gesundheit*. Weimar 1802, S. 63–66. – Vgl. dazu Christiane Holm: *Brautmyrten. Topfpflanzen bei Büchner und Brentano*. In: Georg Büchner Jahrbuch 16 (2024), S. 89–114, hier S. 99.

16 August von Kotzebue: *Der Rehbock oder die schuldlosen Schuldbewußten*. Leipzig 1815, S. 5: »*Baron Wolkenstein*: [...] denn ich hatte sie oft genug gewarnt, ihr Schlafzimmer nicht in einen Blumengarten umzuschaffen, allein nach jeder Warnung setzte sie noch ein Dutzend Blumentöpfe mehr hinein. Endlich am heiligen Pfingstfeste macht sie gar eine Birkenlaube daraus, und die gab ihr den Rest. / *Graf*: Sie erstickte im Blumenduft. Ein recht poetischer Tod!«. – Kotzebue kannte die skeptische Einstellung Hufelands wahrscheinlich nicht nur aus dessen Veröffentlichungen, weil er auf Hufelands Dienste als Hausarzt und medizinischer Berater zeitlebens zurückgriff.

17 *Cassell's Household Guide: Being a Complete Encyclopædia of Domestic and Social Economy, and forming a guide to every department of practical life*. London, New York 1873. Bd. 1, S. 43: »It is erroneous to imagine that it is unhealthy to have plants in living-rooms. There are, of course, exceptional cases, where the perfume of some particular flower produces sickness or headache, but this only occurs with delicate persons; from sleeping-rooms, however, growing plants ought to be excluded. As a rule, it is a good plan to keep flowers in a living-room during the day, as they absorb the noxious gases in the atmosphere. These they exhale by night; and as they thus poison the air of the room, it is desirable, as far as possible, then to remove them.«

luftzufuhr und ausreichender Belüftung als zentrale Faktoren für das Wohlbefinden von Mensch und Pflanze betonten.

Die Debatte um Hygiene und Luftqualität fand in der zeitgenössischen Gartenliteratur eine angemessene Resonanz und ging mit der Entwicklung spezifischer Bewässerungs- und Belüftungstechniken einher, die sowohl den ästhetischen als auch den hygienischen Anforderungen an Pflanzenmöbel gerecht werden sollten. Grotjan, ein früher Befürworter der Zimmerpflanzenkultur, war sich der hygienischen Herausforderungen bewusst und empfahl für kleine Haushalte ohne Gewächshäuser die Aufzucht von Zwiebelpflanzen in Gläsern anstelle von Topfpflanzen. Er argumentierte, dass der Anbau in der Erde mühsamer und kostspieliger sei und »die Erdblumen, wenn der Töpfe zu viel in eine Stube gebracht werden, solche gerne dunstig machen«. <sup>18</sup> Im Gegensatz dazu verursachten »Wasserblumen« keinen aus Feuchtigkeit und Staubpartikeln bestehenden »Dunst« <sup>19</sup> und ermöglichten es, mehr Pflanzen in einem Raum zu halten, ohne die Luftqualität in geschlossenen Räumen negativ zu beeinflussen.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich zunehmend praktikable Lösungen für die Bewältigung der Belüftungs- und Bewässerungsproblematik. Ferdinand von Biedenfeld beschrieb in *Die Blumen im Zimmer* Blumentische mit integrierten Metallwannen, die mit Abläufen versehen waren, um überschüssiges Gießwasser direkt in untergestellte Gefäße abzuleiten. Diese Technik erlaubte die regelmäßige Bewässerung der Blumentöpfe, verhinderte eine zu hohe Luftfeuchtigkeit in Wohnräumen und minimierte die Schimmelbildung in den Substraten der Pflanzen. <sup>20</sup> Ferdinand Jühlke schilderte in *Schmidlin's Blumenzucht im Zimmer* eine einfachere Variante der Blumentische mit einem »Zinkeinsatz

18 Johann August Grotjan: *Physikalische Winter-Belustigung* (Anm. 9), S. 32; vgl. auch die dritte Auflage von 1766, darin das Kapitel »Vorerinnerung« (Anm. 10), unpag.

19 Zur zeitgenössischen Auffassung von »Dunst« als Ausströmung von Staub und Feuchtigkeit, die in die Luft steigt, meist sichtbar ist, zuweilen aber nur durch den Geruch wahrgenommen werden kann, vgl. [Art.] *dunst*. In: *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig 1855, S. 1559; digitalisierte Version der Erstbearbeitung (1854–1960) im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, URL: <https://www.dwds.de/wb/dwb/dunst> (9. Februar 2025).

20 Vgl. Ferdinand von Biedenfeld: *Die Blumen im Zimmer*. Leipzig 1853, S. 46 f. Zitiert auch bei Sophie Ruppel: *Botanophilie* (Anm. 1), S. 479 (Anm. 384).

mit schmalem Rande und zwei Henkeln [...], an denen er herausgehoben werden kann«, um stehendes Wasser zu entfernen.<sup>21</sup>

Parallel dazu wurde zunehmend die Notwendigkeit erkannt, die Luftfeuchtigkeit gezielt zu regulieren. Leopold Dippel empfahl in *Die Blattpflanzen und deren Kultur im Zimmer* ebenfalls den Einsatz der Zinkwannen: In Blumentische integriert, wurden sie mit Wasser gefüllt, um eine konstante Luftfeuchtigkeit zu erzeugen, und mit Holz- oder Metallgittern versehen, auf denen die Blumentöpfe platziert wurden. Alternativ konnten glasierte Untersätze mit Wasser gefüllt unter einzelne Pflanzgefäße gestellt werden.<sup>22</sup> Diese Methoden boten eine Lösung für Pflanzen, die an eine feuchte Atmosphäre gewöhnt waren, ohne das Raumklima zu stark zu beeinflussen.

Die Gartenliteratur des 19. Jahrhunderts lieferte detaillierte Anleitungen zur Pflege von Zimmerpflanzen, hob die Bedeutung von geräumigen Zimmern mit großen Fenstern hervor und empfahl eine großzügige Aufstellung der Pflanzen auf Blumentischen, Blumenbrettern, Stellagen und in Blumenkästen. Ein wichtiger Punkt war die Entscheidung für die Kombination von Tontöpfen und Untersetzern, wobei eine Drainageschicht aus Kies oder Tonscherben den Wasserabzug erleichterte. Bei der Ausgestaltung der Pflanzenmöbel etablierte sich die Platzierung der einzelnen Zimmerpflanzen in wasserdichten Einsätzen oder Übertöpfen, wobei für Pflanzengruppen größere Behälter Verwendung fanden. Zur Vermeidung von Staunässe konnten alternativ zu den schon genannten Holzgittern auch umgestürzte Tontöpfe verwendet werden. Um die Feuchtigkeit zu halten, aber auch aus dekorativen Gründen, wurde die Erde mit Moos abgedeckt. Interessant ist zudem, dass zunehmend im Sinne des Pflanzenwohls die atmungsaktiven Tontöpfe, somit ein erdiges Material, bevorzugt wurden, auch wenn sie optisch versteckt wurden.

Letztlich spiegelte die Entwicklung von Pflanzenmöbeln und der damit einhergehenden Techniken zur Pflanzenpflege das Bestreben wider, naturnahe Elemente in den Wohnraum zu integrieren, ohne dabei die hygienischen Anforderungen eines gesunden Raumklimas zu vernachlässigen. Die Gestaltung von Pflanzenmöbeln war dabei nicht nur eine Frage

21 Schmidlin's Blumenzucht im Zimmer. Illustrierte Prachtausgabe. Hg. v. F. [Ferdinand] Jühlke. Dritte, vermehrte u. verbesserte Auflage. Mit 614 in den Text eingedruckten feinen Holzschnitten. Berlin 1875, S. 67; URL: <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11318935-9> (5. August 2025).

22 Vgl. Leopold Dippel: *Die Blattpflanzen und deren Kultur im Zimmer*. Weimar 1869, S. 11.



*Abb. 5: Blumentisch aus dem Besitz der Großherzogin Maria Pawlowna*

der Funktionalität, sondern auch des sozialen Status und des Modegeschmacks: »Für elegante Wohnräume freilich empfehlen sich nur aus besseren Holzarten gefertigte und stylvoll gehaltene Blumentische, welche nach Styl und Farbe den übrigen Mobilien entsprechen.«<sup>23</sup>

### Der Pawlowna-Blumentisch in Weimar

Mit der eleganten Einfachheit der äußeren Erscheinung und der feinen kunsthandwerklichen Ausführung bildet der Weimarer Blumentisch gewissermaßen ein Bindeglied zwischen den luxuriösen Pflanzenmöbeln um 1800 und den deutlich weniger aufwendigen Beispielen der Zimmereinrichtung mit floralen Elementen, die sich die wohlhabenden Haushalte an der Schwelle zur Massenproduktion im Verlauf des Jahrhunderts leisten werden. (Abb. 5)

Auf die Zeit um 1820 datiert, stammt der Weimarer Blumentisch aus dem Besitz der Großherzogin Maria Pawlowna von Russland (1786–1859), die im Jahr 1804 den Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar (1783–1853) heiratete und daraufhin ihren Lebensmittelpunkt

<sup>23</sup> Schmidlin's Blumenzucht im Zimmer (Anm. 21), S. 67.

von St. Petersburg in die Residenz an der Ilm verlegte.<sup>24</sup> Zu ihrem Geburtstag, den man in Weimar am 16. Februar begeht,<sup>25</sup> erwacht der eingangs beschriebene Blumentisch im Spiegelsaal des Residenzschlosses zum Leben und zeigt sich bis zum Anbruch des ersten Frühlingsmonats in voller Blütenpracht.<sup>26</sup> Dieser Zimmergarten stellt einen seltenen Fall der fortwährenden funktionspezifischen Nutzung historischer Pflanzenmöbel dar, denn die meisten überlieferten Objekte dieser Art werden heute als museale Möbelstücke überwiegend ohne Pflanzen (Münchener Stadtmuseum) oder mit einem Arrangement aus Kunstblumen (Schloss Mannheim) präsentiert. Nicht selten wurden die tendenziell multifunktionalen Blumentische nachträglich umgebaut und sind heute in der Gestalt eines Schreibmöbels auf dem Antiquitätenmarkt und in internationalen Sammlungen zu finden.<sup>27</sup>

- 24 Vgl. »Ihre Kaiserliche Hoheit« Maria Pawlowna – Zarentochter am Weimarer Hof. Hg. v. der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen. Ausstellungskatalog Weimar. Berlin 2004; Joachim Berger, Joachim von Puttkamer (Hg.): Von Petersburg nach Weimar. Kulturelle Transfers von 1800 bis 1860. Frankfurt a. M. 2006.
- 25 Nach dem im russländischen Imperium geltenden Julianischen Kalender (sog. alter Stil) wurde Großherzogin Maria Pawlowna am 4. Februar 1786 geboren. Der Unterschied zum Gregorianischen Kalender (sog. neuer Stil) betrug im 18. Jahrhundert elf Tage und zwölf Tage im 19. Jahrhundert; daher entspricht ihr Geburtsdatum am 16. Februar der zum Zeitpunkt ihrer Übersiedlung nach Weimar geltenden Zeitrechnung.
- 26 Als jährliche Aktion wird die Ausstellung des Blumentisches seit Februar 2004 von der Abteilung Gartendenkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar realisiert. Während der seit 2018 laufenden Sanierung des Weimarer Residenzschlosses dient das Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek als Schauraum. Zur Blumenauswahl sowie zur Dokumentation der Arbeiten siehe die Ankündigung der Sonderausstellung: Jardin portatif. Der Stubengarten der Maria Pawlowna, 15.–27. Februar 2025, Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar, URL: <https://www.klassikstiftung.de/ihr-besuch/ausstellung/jardin-portatif-1/> (5. August 2025); Caroline Deich: Vom Stubengarten der Maria Pawlowna, 16. Februar 2015, URL: <https://blog-archiv.klassik-stiftung.de/fruehling-im-winter-zu-maria-pawlownas-229-geburtstag/> (6. August 2024); Video zur Bepflanzung des Blumentisches (Gärtnerin Daniela Dämmig und Auszubildende Lina Arndt und Louis Küttner, 8. Februar 2017), URL: <https://youtu.be/r8tUXYsm5RA> (6. August 2024).
- 27 So trägt auch ein um 1900 umgestalteter Blumentisch aus dem Besitz von Marjorie Merriweather Post (1887–1973) die Bezeichnung *Ladies' writing table* (ca. 1785–1793, Paris, Nicolas Lannuier, [Ferdinand Bury?], Hillwood Museum, Washington DC, Inv.-Nr. 3.1.25; URL: <https://hillwoodmuseum.org/>

Bekannt für ihre Affinität zu anspruchsvollen Landschaftsgartengestaltungen, umgab sich die Großherzogin Maria Pawlowna auch in ihren Wohnräumen mit dem kunstvollen Grün und den blühenden Pflanzen, mit denen die Weimarer Hofgärtner den großherzoglichen Haushalt laufend versorgten.<sup>28</sup> Einen wichtigen Bezugspunkt bildete dabei die Gartenkultur am Hof ihrer Mutter, der Kaiserin-Witwe Maria Fjodorowna (geb. Sophie Dorothee von Württemberg-Montbéliard, 1759–1828). Mit dem sogenannten Russischen Garten ließ sich die Weimarer Großherzogin im Jahr 1811 am Schloss Belvedere sogar einen begehbaren Erinnerungsraum mit deutlichen Reminiszenzen an einen privaten Gartenbezirk des elterlichen Landschaftsparks von Pawlowsk (russ. Pavlovsk) bei St. Petersburg errichten.<sup>29</sup> Die exquisiten Pflanzenmöbel spielten in den Interieurs dieses russisch-kaiserlichen Landsitzes eine prominente Rolle. In dem palladianischen Palastgebäude in Pawlowsk werden noch heute neben den vielen Pflanzenständern zwei Bürotische aus Mahagoni ausgestellt, die im Juni 1804 aus der Petersburger Werkstatt von Gambis in die Wohnräume Maria Fjodorownas kamen und jeweils mit vier beziehungsweise fünf Einsatzgefäßen für Blumen ausgestattet waren. Ein weiteres bekanntes Möbelstück, einen antikisierenden Paradesessel mit insgesamt drei integrierten Pflanzengefäßen, erhielt Maria Fjodorowna zu ihrem Namenstag am 22. Juli 1806 als Gabe für ihr Bibliothekszimmer.<sup>30</sup> Es war ein Geschenk der Fürstin Dorothea von Lieven (geb. von Benckendorff, 1785–1857), die nur wenige Jahre später zur zentralen Figur der

collection/item/31.25 (6. August 2024)). Ein ähnlicher Blumentisch von Ferdinand Bury (1740–1795) befindet sich in der Sammlung des Musée des Arts Décoratifs in Paris. Vgl. Peter M. Kenny, Frances F. Bretter, Ulrich Leben: Honoré Lannuier, Cabinetmaker from Paris. The Life and Work of a French Ébéniste in Federal New York. New York 1998, S. 18 f., 29. Siehe weitere Beispiele in Heidrun Zinnkann (Hg.): Der feine Unterschied. Biedermeiermöbel Europas 1815–1835. Ausstellungskatalog Frankfurt a.M. München 2007, S. 202, 264.

- 28 Siehe dazu den Beitrag von Christian Pönitz im vorliegenden Band.  
 29 Vgl. dazu Viola Klein: Russischer Garten, Heckentheater, Irrgarten. Weimar 2001; Anna Ananieva: Garten, Andenken und Erinnerungskultur zwischen Pawlowsk und Weimar. In: Joachim Berger, Joachim von Puttkamer (Hg.): Von Petersburg nach Weimar (Anm. 24) S. 261–285.  
 30 Pavlovsk. Polnyj katalog kollekcij. Sankt-Peterburg 2010. Bd. I: Dvorec, H. 2: Inter'ery: Paradnye komnaty, S. 122 (Sessel); ebd., H. 3: Inter'ery: 1 i 3 etaž, S. 91–94 (Pflanzenständer), S. 98–103 (Bürotische). – Zu den Wintergärten in Russland siehe den Beitrag von Marcus Köhler im vorliegenden Band; die Nähe zur Lesekultur betont Christian Pönitz in seinem Beitrag.

europäischen diplomatischen Zirkel aufsteigen würde.<sup>31</sup> Ein ähnliches Modell eines Sessels mit zwei imposanten, überbordend bepflanzten Füllhörnern erschien im Druck im April 1806, gestochen von Cécile Beauvallet (1782–1832), als Teil des Pariser Albums der Musterdesigns im »antiken Stil«.<sup>32</sup>

Der Weimarer Blumentisch Maria Pawlownas veranschaulicht eindrücklich, wie sich Pflanzenmöbel als Bestandteil einer repräsentativen Wohnkultur grenzübergreifend etablierten. Während höfische und großbürgerliche Haushalte in Europa kunstvolle Pflanzenarrangements als Ausdruck von Geschmack und Prestige pflegten, hielt die Integration von Pflanzen in den Wohnraum auch in weniger privilegierten Haushalten Einzug.<sup>33</sup> Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Zimmerpflanzen und spezialisierten Möbelstücken entwickelte sich das häusliche Grün auch zu einem klassenübergreifenden Phänomen. Insbesondere Frauen übernahmen dabei eine aktive Rolle – sei es in aristokratischen Salons oder in bürgerlichen Wohnstuben.

### Zimmertgärten als weibliche Domäne

Der eigentümliche Name ›Jardin portatif‹ konnte sich als allgemeine Bezeichnung des Pflanzenmöbels ›Blumentisch‹ nicht etablieren, auch wenn Friedrich Vieweg den Ausdruck in einem entsprechenden lexikalischen Eintrag 1801 festhielt.<sup>34</sup> Stattdessen setzte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die weiblich konnotierte Bezeichnung ›Jardinière‹ durch. Diese feminisierte das Möbelstück nicht nur sprachlich, sondern schrieb ihm zugleich eine aktive Rolle zu: Als ›Gärtnerin‹ sorgt die Jardinière eigenständig für das Wohlergehen des Zimmertgartens. Einerseits verbindet sich damit eine essentialistische Vorstellung von Pflanzenpflege und Weiblichkeit – das Möbel erscheint als Verkörperung weiblicher Fürsorge im

31 Vgl. Judith Lissauer Cromwell: Dorothea Lieven, a Russian Princess in London and Paris, 1785–1857. Jefferson/NC 2007; Wolfram Siemann: Metternich. Strategie und Visionär. Eine Biografie. München 2022, v. a. S. 573–584.

32 Fragments d'Architecture, Sculpture et Peinture; Dans le Style Antique 8 (April 1806), Taf. 2.

33 Siehe dazu den Beitrag von Anne Sophie Overkamp im vorliegenden Band.

34 Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, à l'usage des deux nations, rédigé par une société de gens de lettres. Hg. v. Jean-Charles Laveaux. Braunschweig 71801. Bd. 3, S. 160 (Lemma ›Blumentisch‹).



*Abb. 6: Mutter und Tochter am Blumentisch, Scherenschnitt, um 1820, Deutsches Literaturarchiv Marbach*

häuslichen Raum. Andererseits fungiert es zugleich als Modell, das reale weibliche Präsenz überflüssig macht, da es selbst die gärtnerische Tätigkeit übernimmt.

Als eine spezifische Zimmereinrichtung fand der Blumentisch eine bemerkenswerte Verbreitung, wobei die internationale Zirkulation entsprechender Musterbücher und Ratgeber diesen Trend vorantrieb. Ein langes Nachleben verdankte dieser Möbeltyp seiner markanten Multifunktionalität: Er diente den unmittelbaren hortikulturellen Zwecken, wie der Aufzucht, Pflege und Präsentation von Pflanzen, und erfüllte zugleich soziokulturelle Aufgaben. Dazu gehörten neben dem Konsum und Komfort auch Aspekte der Vergemeinschaftung, denn die Bepflanzung der Blumentische trug nicht nur zum gesunden Wohlbefinden bei, sondern wurde auch zum festen Bestandteil geselliger Praktiken. Mehr noch, neben der Lektüre und Handarbeit avancierte die Pflege der Zimmerpflanzen, einschließlich des Erwerbs botanischer und physikalischer Kenntnisse, zum festen Bestandteil weiblicher Expertise, die generationenübergreifend gepflegt wurde.<sup>35</sup> (Abb. 6)

Während sich in den höfischen und großbürgerlichen Salons elegante Blumentische harmonisch in die Innenausstattung einfügten, hielten Zim-

<sup>35</sup> Vgl. Sophie Ruppel: *Botanophilie* (Anm. 1), S. 242–268 (über Frauenzimmerbotaniken), 326–356 (über gesellige Praktiken).

mergärten zunehmend auch in bürgerlichen Haushalten Einzug. Die häusliche Pflanzenpflege spiegelte – wie die Wohnraumgestaltung – soziale und geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen wider. So richtete sich mit der Zeit die Fachliteratur zu Winter- und Zimmergärten zunehmend explizit an eine weibliche Leserschaft.

Wie die Geschichte der Pflanzenmöbel zeigt, war die Beschäftigung mit Zimmergärten im 18. Jahrhundert jedoch keineswegs ausschließlich weiblich konnotiert. Ältere Ratgeberliteratur zu Zimmerpflanzen wandte sich an ein botanisch interessiertes Laienpublikum allgemein, und zeitgenössische Stimmen wie Hufeland erwähnten gleichermaßen männliche und weibliche Betroffene gesundheitlicher Risiken der »Blumenliebhaberei«. Dies korrespondiert auch mit Sophie Ruppels Beobachtung einer anfänglich geschlechter- und klassenübergreifenden botanophilen Gemeinschaft.

Spätere Haushaltsratgeber behandelten allerdings nicht nur praktische und ästhetische Aspekte der Zimmerpflanzenpflege, sondern betonten auch die Rolle von Pflanzenmöbeln als weibliche Domäne. Diese Entwicklung zeigte sich auch in außereuropäischen Publikationen: Ein Handbuch aus dem späten 19. Jahrhundert, das sich gezielt an Leserinnen der Neuen Welt richtete, beschrieb einen von weiblicher Hand gestalteten Zimmergarten als einen Raum, der sich für keine anderen geselligen Tätigkeiten wie Rauchen, Spielen oder gemeinsames Verweilen eignete. Die US-amerikanische Zeitschrift definierte den Blumengarten im Wohnzimmer vielmehr als einen exklusiven Rückzugsort für Frauen in ihren Mußestunden.<sup>36</sup>

Hier eröffnet sich weiterer Forschungsbedarf, etwa hinsichtlich der Frage, inwieweit auch Männer Pflanzenmöbel und Zimmergärten für gesellige Praktiken nutzten und wie sich die Rolle männlicher Akteure – etwa Gärtner, Pflanzenhändler oder Möbelbauer – bei der Herstellung und Gestaltung von Pflanzenmöbeln im Laufe der Zeit wandelte. Eine vertiefte Analyse dieser Aspekte könnte das Verständnis der sozialen und geschlechtsspezifischen Dynamiken rund um die Zimmerpflanzenkultur erheblich erweitern.

36 George A. Peltz (Hg.): *The Housewife's Library*. Philadelphia, New York 1883, S. 465 f.: »A bay-window garden cannot be used for much else. It cannot be a playground, a smoking-room, or a lounging-place, though it makes a beautiful sitting-place for the ladies in their moments of leisure.«; URL: <https://archive.org/details/housewifeslibraroopelt/page/466/mode/2up> (5. August 2025).